

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 23

Artikel: Wie man aus Jungfrauen Weibeli macht
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man aus Jungfrauen Weibeli macht

Reisen bildet. Deshalb reist man. «Denen, welche nicht reisen, ist nicht zu helfen», schrieb der Basler Gelehrte Jacob Burckhardt einst, und der mußte es wissen, denn er reiste viel. Ich reise viel, und deshalb bin ich ungeheuer gebildet: ich habe auf Reisen gelernt, wie schön es zu Hause ist, falls man die Augen so weit aufmacht wie auf einer weiten Reise. Und was der Bildung noch mehr ist.

Kürzlich reiste ich nach Schwyz. Das ist ein sehr interessantes Land, in dem es pro 200 Millimeter Niederschlag einen Esel gibt, auf tausend Einwohner dreimal mehr Zahlungsbefehle als Hotelzimmer, doppelt so viele Ehescheidungen wie Advokaten, und in dem jeder Einwohner fast gleichviel Geld auf der Bank hat, wie er im Jahr verdient (wovon leben diese Leute?). Im Kanton Schwyz habe ich außerdem gelernt, wie man aus Jungfrauen Weibeli macht.

Falls Ihnen noch nicht restlos klar ist, was man darunter verstehen muß, sei gesagt: ein Weibeli ist im Kanton Schwyz das, was anderswo Ehrenjungfrau heißt, oder was bei vornehmen Gesellschaften Hostess genannt wird. Während aber Ehrenjungfrauen weiß zu sein haben und Hostessen meist blau sind, sind Weibeli knallrot. Im Kanton Schwyz ist alles, was offiziell ist, knallrot. Das stammt noch aus den Zeiten, da Schwyz zu den drei revolutionären Alten Orten gehörte, und rot ist ja die Farbe der Revolution. Das einzig Offizielle, was in Schwyz nicht rot ist, ist der Staatswein. Der ist weiß.

Neuerdings hat man im Kanton Schwyz entdeckt, daß es auch jenseits der Kantongrenzen Menschen gibt, und denen versucht man jetzt den Kanton Schwyz nahezubringen. Wie könnte man das besser, als dadurch, daß man Freunde von auswärts (im Kanton Schwyz liebevoll und zutreffend «fremde Fetzel» genannt) von reizenden Jungfrauen in roten Gewändern empfangen läßt, die den Freunden von auswärts (f. F. genannt) sofort erkennen lassen, daß die im Orte Schwyz hergestellten Pralinés und Torten nicht das Süßeste sind, worüber der Kanton verfügt?

Es gehört zu den Pflichten des reisenden Journalisten, daß er sich genau informiert. Ich habe mich deshalb pflichtgemäß genau darüber informiert, wie man im Kanton Schwyz vorgeht, um aus einer Reihe von ausgewählten Jungfrauen erfahrene Weibeli zu machen. Gewiß interessiert Sie das maßlos.

Zunächst also suchte man die Jungfrauen aus. Man fand, sechs Wei-

beli seien richtig. Die Sechswelle ist bereits in den Kanton Schwyz vorgedrungen, wenn auch noch nicht überwältigend. Im Schaufenster des Zeitschriftenladens gab es zwar schon einschlägige Zeitschriften, aber sie lagen zuunterst; zuoberst lag eine Zeitschrift mit dem Titel «Wir heiraten». So ernst nimmt man dort die Sache noch.

Die sechs Jungfrauen wurden passend ausgesucht. Man nahm Esther, die Gitarrestunden gibt und daher sicher weiß, wie man bei Auswärtigen die richtigen Saiten aufzieht. Man nahm Ruth die Erste, als Kindergärtnerin gewöhnt an den Umgang mit Inferioren. Man nahm Ruth die Zweite, die als Sekretärin keinen Respekt vor etwa zureisenden Wirtschaftsgrößen besitzt. Man nahm My, die als Apothekengehilfin gewöhnt ist, mit winzigen Mengen umzugehen – also auch mit netten Besuchern. Man nahm Monika, die sowieso suspekt ist, weil sie Journalistin werden möchte. Und man nahm als Chefin Sibylle, womit man zeigte, was man von auswärtigen Freunden (f. F.) ganz allgemein hält – denn Sibylle betreut von Berufs wegen Problemkinder. Ich habe noch nie so reizende sechs Jungfrauen gesehen. Jedenfalls nicht im Kanton Schwyz. Schon weil ich zuvor noch nie dort war.

Nun mußte man natürlich aus den sechs Jungfrauen sechs Weibeli machen. Das rote Kleid allein genügte noch nicht. Im Gegensatz zu anderen Frauen kommt es bei Weibeli auch drauf an, was über dem Kleid ist. Nämlich im Kopf. Deshalb schickte man sie zu einer Institution, die es gewöhnt ist, mit Hohem umzugehen. Indem sie nämlich Hostessen für Flugzeuge ausbildet, die ja nicht nur ihre Nasen sehr hoch tragen, sondern auch sehr weit oben herumfliegen. Dort wurden die sechs Jungfrauen ausgebildet. Eine Dame zeigte ihnen, wie man durch geringe Mengen von Kosmetik schöner werden kann (oder wie man in verzweifelten Fällen durch große Mengen Kosmetik allgemein sichtbar machen kann, daß man's wenigstens versucht hat). Man brachte ihnen dies und das bei, womit man in den Zentren der großen Welt, und daher auch in Schwyz, seine guten Umgangsformen beweist. Daß man sich im Grand Hotel nicht mit dem Messer am Rücken kratzt, sondern dazu beim Kellner eine eigens für diesen Zweck bereitgestellte Gabel verlangt, und so. Und als die Ausbildung dann vorüber war, mußten die zu sechs Weibeli gewordenen sechs Jungfrauen einen Fragebogen ausfüllen. Der enthielt 25 Fragen und trug,

da man ja bei uns nur Englisch versteht, den Titel «Quiz».

Da ich mich durch die Reise nach Schwyz bilden wollte, habe ich mir so einen Bogen verschafft. Vielleicht möchten auch Sie gerne wissen, was man tun muß, wenn man sich in der Großen Welt bewegen möchte? Natürlich kann ich nicht alle 25 Fragen abdrucken. Aber wenigstens ein paar kann ich. Und damit Sie's leichter haben, setze ich jeweils die Antworten hinzu, die ich darauf gebe. Also fangen wir damit an!

Frage: Geht der Herr oder die Dame voraus, wenn Sie im Theater Plätze in der Mitte einer vollbesetzten Reihe einnehmen müssen?

Antwort: Weder noch. In vollbesetzten Reihen hat es keine Plätze mehr, die man einnehmen könnte.

Frage: Auf welche Seite wenden Sie Ihr Gesicht, wenn Sie im Theater oder Kino Plätze in einer bereits besetzten Reihe einnehmen müssen?

Antwort: Das kommt darauf an, ob die Zuschauer interessanter sind oder die Vorstellung.

Frage: Bekommt die Platzanweiserin ein Trinkgeld?

Antwort: Welche Platzanweiserin? Die letzte sah ich anno 1946 n. Chr.

Frage: Wer bekommt im Theater allenfalls ein Trinkgeld?

Antwort: Die Schauspieler. Nur nennt man es Gage.

Frage: Mit welchem Besteck essen Sie «Pastetli»?

Antwort: Etwas, das sich «Pastetli» nennt, esse ich überhaupt nicht. In gewöhnlichen Pastetli ist schon genügend Komisches. Aber erst in «Pastetli» mit Anführungszeichen!

Frage: Womit essen Sie Salat?

Antwort: Mit möglichst vielen Vitaminen. Das ist gesund.

Frage: Womit essen Sie Hummer?

Antwort: Mit einem unangenehmen Vorgefühl, wenn ich an die Rechnung denke.

Frage: Was darf bei einem Herrn auf der Visitenkarte stehen?

Antwort: Zum Beispiel der handschriftliche Vermerk «Darf ich Sie zu einem Apéro einladen?».

Frage: Bei welchen Gelegenheiten trägt auch ein junger Mann Handschuhe?

Antwort: Wenn er mit einem modernen Waschmittel seine Hemden wäscht. Und wenn er einen Blinddarm operiert.

Frage: Dürfen Sie in einer Loge Ihre Garderobe anbehalten?

Antwort: Wenn die Loge Vorhänge besitzt, dürfen Sie sich meiner wegen ausziehen. Aber nur, wenn sie gut geheizt ist. Gänsehaut schadet der Schönheit.

Frage: Eignet sich ein Blumenstock als Mitbringsel bei einer Einladung?

Antwort: Nur bei guten Freunden. Bei unsympathischen Menschen müssen Sie damit rechnen, daß man Ihnen das Mitbringsel ins Gesicht wirft. Hier sind Veilchensträußlein geeigneter.

Frage: Sie sind eingeladen zu einem recht formellen Essen, möchten aber der Gastgeberin ein Kompliment machen für ihre ausgezeichnete Küche. Welches ist der geeignete Zeitpunkt?

Antwort: Vor dem ersten Bissen. Später nur noch, wenn Sie lügen können, ohne rot zu werden.

Frage: Ist es gestattet, bei einem Essen zwischen den einzelnen Gängen zu rauchen?

Antwort: Ja, falls es Sie nicht stört, daß man Sie für das Schwein hält, das Sie sind.

Frage: Was wissen Sie über die Regeln des Handkusses?

Antwort: Man wäscht sich zuvor das Gesicht. Dann ist wenigstens der eine beteiligte Körperteil sauber. Außerdem gibt man Handküsse nur auf den Mund. Schlimmstenfalls kann man sich entschuldigen und sagen: «Oh je, ich habe mich in der Etage geirrt.» Meist ist das aber nicht mehr nötig.

*

Das wären also einige der Fragen. Ich weiß nicht, ob die Jungfrauen von Schwyz sie auch so beantwortet haben wie ich. Aber ich weiß, daß sie alle den Kurs erfolgreich absolviert haben. Ich war mit ihnen zwar noch nie im Theater und habe mit ihnen noch nie Hummer gegessen, ich weiß nicht, was sie in einer Loge mit ihrer Garderobe machen, und so. Aber ich habe mit ihnen einen ganzen Tag verbracht, samt einem Abend, und war von ihnen begeistert. Das einzige, was ich schad fand, war: daß Küßnacht im Kanton Schwyz eine Ortschaft ist. Und nicht ein Volksbrauch der Weibeli.

